

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:

15 Pfg. für die vierstaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Metrametel die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Luisenstr. 73.

Telephon 414.

Französische Enttäuschungen

Seit einer ganzen Reihe von Jahren spinnen sich nicht nur politische, sondern auch militärische Fäden zwischen Paris und Petersburg. Wir sprechen nicht von den Demonstrationen der beiden Flotten noch Kronstadt und Toulon, nicht von dem massenweisen Besuche französischer und russischer Offiziere in den Hauptstädten der beiden Länder. Bei diesen Gelegenheiten handelte es sich nur um mehr oder minder begeisterte Reden, um unaufhörliche Spielen der beiden Nationalhymnen, um ohrenbetäubendes Hurrafschreien und ähnliche gymnastische Übungen. Eine beflissene Presse setzte diese Demonstrationen in das rechte Licht, die Völker betrauschten sich an Freundschaft und Lärm, und bis zu einem gewissen Grade wurde auch der politische Zweck erreicht, Europa von der Macht und Festigkeit des Bündnisses zu überzeugen und die Zipselmügenträger allerwärts einzuschüchtern.

Wopon wir sprechen wollen, das sind die anscheinend wenigstens ernsthaften Konferenzen, die zwischen den beiderseitigen militärischen und maritimen Autoritäten stattfanden, in denen die Vorbereitungen für den Tag der Entscheidung besprochen und getroffen wurden. Wiederholt hörte man, daß Frankreich einen bestimmenden Einfluß auf die russische Heeresverwaltung ausübte, der natürlich von französischem Interesse diktiert war. Frankreich verlangte, daß die Russen ihre Aufmarschlinie vorschoben und bei Kriegsbeginn sofort zu einer energischen Offensive übergingen. Der Träger dieser Beeinflussung war General Joffre, der französische Generalissimus. Als dann den Franzosen die russischen Kriegsvorbereitungen nicht energisch genug voranzuschreiten schienen, gingen sie soweit, an die Gewährung ihrer Darlehen präzise formulierte Vorschriften zu knüpfen, die Rußland zähneknirschend annehmen mußte.

Wie wenig aber die tatsächlichen Leistungen und Vorbereitungen der Russen den französischen Erwartungen entsprochen haben, das zeigt sich jetzt.

Von russischer Offensive ist keine Rede. Vereinzelt kleinere Kavallerieabteilungen haben die deutsche und die österreichische Grenze beunruhigt, sie sind sämtlich blutig von den Grenzschutztruppen abgewiesen worden. Nirgendwo ist es den Russen gelungen, unseren Grenzschutz zu durchbrechen. Dagegen stehen bereits Deutsche wie Österreicher auf russischem Boden, wo sie als Befreier vom Moskowitenjoch und von der Kosakenhute von der Bevölkerung mit offenen Armen empfangen werden.

Anstatt vorzugehen, schied Rußland sich jetzt an, die ganze große Provinz Polen zu räumen. Es ist wohl anzunehmen, daß nach all den eingehenden Verhandlungen der Militärs Frankreich auf ein detartiges Verlangen des Bundesgenossen nicht vorbereitet war und daß in den Pariser Militärkreisen eine gewaltige Enttäuschung Platz greift.

Es wäre ein sträflicher Optimismus, wenn wir aus dem zeitweiligen Zurückgehen der Russen zu weitgehende Schlüsse auf ihre Kriegstüchtigkeit herleiten wollten. Wir wissen, daß manches faul bestellt ist in der Verwaltung, wo Bestechlichkeit und Niederlichkeit an der Tagesordnung sind. Aber schließlich haben wir den Kampf gegen ein Volk zu führen, dem ein ungeheures Menschenreservoir zur Verfügung steht, das mit der Zeit, wenn auch langsamer als die anderen Kriegführenden, mit großen Truppenmassen auf dem Plan erscheinen kann. Darum ziehen unsere braven Truppen mit tiefem Ernste, aber auch mit festem Vertrauen gegen Rußland. Nicht so schnelle, nicht ins Auge springende Erfolge sind dort zu erwarten, denn es ist schwer, in dem ungeheuren Räume den Feind auch nur zu fassen, geschweige denn entscheidend zu schlagen. Aber gelingen wird es schließlich, dafür bürgt die Umsicht und Tüchtigkeit unserer Heeresleitung. Aber unglaublich blamiert müssen die Franzosen sich jetzt vorfinden, die auf eine tatkräftige Unterstützung seitens Rußlands vom ersten Tage an rechneten und die sich jetzt selbst überlassen sehen.

Die Belgier sind den Franzosen im Lügen noch über.

Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben:

Vor mir liegt die Lütticher Zeitung „Le Bien Public“, Edition special vom Freitag, dem 7. August. Ein deutsches Ehepaar, das einen Tag vor der Einnahme unter Zurücklassung von Haab und Gut geflohen ist, brachte die Nummer mit nach Deutschland. . . Unter dem Titel in Riesenlettern: „Ein furchtbarer Kampf auf der ganzen Linie der Befestigungen. — 100 000 Deutsche im Kampf. — Bewunderungswürdiger Mut der Belgier. — 14 Kanonen und Fahnen erbeutet bei dem Kampf um Fort Barillon. — Die Schlacht dauert fort.“ Dann wird der Nachkampf geschildert (die ohnehin gesperrt gedruckten Buchstaben sind noch einmal unterstrichen): Das deutsche Armeekorps greift zuerst an, „le secteur S. E.“ und dehnt seinen Angriff auf die anderen Forts aus, die Deutschen ermüdet; die Belgier „begünstigt“ vom Mondschein und ihren Scheinwerfern. Schließlich wird zugegeben, daß auch „sie“ vom Kampfe des Tages vorher „etwas ermüdet“ sind. Nun wird in einem Telegramm aus „Gend“ berichtet von dem Ansturm der Deutschen auf Fort Boncelles. Selbstverständlich 4000 Tote, 1700 Gefangene, 24 Kanonen mußten die Deutschen zurücklassen. Billiger tat es die — Zeitung nicht! Dann wird dieser Donnerstag-Kampf noch einmal in einzelnen geschildert und noch beigelegt: „An general allemand fait prisonnier!“ Zur Vorjorge wird doch noch hinzugefügt, man sollte das Kampfsende abwarten und den Bericht des Etats-Majors. Ein anderes deutsches Armeekorps wäre vollständig „demoralisiert“, dagegen die Haltung der Belgier „brillante“. — Von der Mittwoch-Aktion wird dann noch nachgetragen: Flucht zahlreicher Deutscher nach Holland, 7 Kanonen erbeutet, 8000 Deutsche blieben auf dem Schlachtfeld. Die erste belgische Brigade hätte sich in der Verfolgung nicht zu sehr übernommen, um das Schlachtfeld vor den Forts nicht verlassen zu müssen!

Es folgt eine Notiz aus Luxemburg. Dort wären die Allenen von den Genbarmen (!) in die Flucht gejagt und bis Jemelle verfolgt worden. Mit fünf zurückgebliebenen Allenen machte die die Brücke bewachende Bürgerwehr noch saubere Arbeit. Einer wurde getötet, zwei gefangen (davon einer verwundet), zwei ergriffen die Flucht. . . Am Mittwochnachmittag hätten die Deutschen bei Pteron so aufs Ohr bekommen, daß sie keinen Angriff auf Lüttich

mehr hätten unternehmen können. . . In Riesenlettern wird von einem Ultimatum von Deutschland an Italien berichtet. Selbstverständlich handelt es sich um eine Depesche aus Paris: Wenn Italien nicht Deutschland und Oesterreich unterstützte, würde ihm selbst der Krieg erklärt. Vorher heißt es so ganz beiläufig, die englische Flotte wäre mit vierzig Schiffen nach der Nordsee unterwegs. . . Alsdann kommt in bombastischem Phrasenschwall die amtliche Bestätigung des Mittwoch-Sieges. Nur zwei Zitate: „Ein deutsches Armeekorps zählt acht Regimenter. Es wurde in die Flucht geschlagen durch eine Brigade von zwei Regimentern!! Hurra!!“ . . . „Der deutsche Zusammenbruch ist vollständig!“

In dieser Tonart geht es drei Riesenseiten weiter. Man freut sich ordentlich, wenn man im Text der vierten nur Inserate liest. Verschwiegen soll aber nicht bleiben, daß König Albert das Kommando der „heldenmütigen Armee“ übernimmt und daß der König inzwischem abgereist ist zu derselben Armee, von der zwei Spalten weiter Riesenlettern wiederum verkünden: „Belgien erregt die Bewunderung der ganzen Welt!“ . . .

Den Lütticher Lesern wird noch eine Portion Greuel-taten aufgetischt, ein wenig an Holland gehehrt, so nebenbei berichtet, daß das lenkbare deutsche Luftschiff „par le Fort de Barillon“ von Grund auf zerstört wurde; in pompösen Worten werden die zwölf Fortifikationen der Festung bis ins kleinste Detail geschildert, in einer besonderen Notiz von den ersten deutschen Gefangenen erzählt („capitaine Jorfiner, l'homme de Saverne“?). Das einzig Wahre in diesem Ragout scheint der Bericht unter „Lof-tales“ zu sein, der von dem Bandalismus und der Zerstörungswut halbwüchsiger Lütticher Burschen handelt. Jetzt flattert das deutsche Banner über Lüttich. J. B.

Der Krieg.

Vertreter im kaiserlichen Hauptquartier.

München, 13. August. Der preussische Gesandte in München von Treutler ist als Vertreter des Auswärtigen Amtes für das kaiserliche Hauptquartier ausersehen. Die Münchener Gesandtschaft übernimmt der bisherige Botschafter in Paris Freiherr von Schön, der bereits seit einigen Tagen bei seinem Bruder in München weilte. Herr von Schön hatte sich in Berlin gleich nach seiner Rückkehr aus Paris für den militärischen Dienst gemeldet, soll aber bis auf weiteres noch eine diplomatische Verwendung finden.

Die Ermordung des Hofrats Kattner.

Berlin, 13. August. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt zur Ermordung des Hofrats Kattner: Wie sich jetzt herausstellt, ist die mordgierige Volksmasse ungehindert in die im Zentrum Petersburgs gelegene Botschaft eingedrungen, machte zuerst den greisen deutschen Beamten in bestialischer Weise nieder, plünderte die Räume und steckte das Palais in Brand. Als die Polizei und die Feuerwehr anrückten, war das Entsetzliche bereits geschehen. Hofrat Kattner, der aus Schlessen stammte, machte als Kriegsfreiwilliger den Feldzug von 1870/71 mit Auszeichnung mit. Nach

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

12]

Samuel Flower galt allgemein für einen habgierigen, geldlüsternen Menschen, doch kamen diese Eigenschaften niemals zur Geltung, wo es sich um die Wünsche seiner Nichte handelte. Ein behagliches Feuer brannte munter in dem mit Ziegeln ausgemauerten Herd, die roten Seidenvorhänge waren über die Fenster gezogen, um das Eindringen der Kälte zu verhindern, und das elektrische Licht der leicht beschatteten Lampen spiegelte sich in den verschiedenen Gold- und Silberknöpfen, die das losige Gemach schmückten. An den dunklen Wänden hingen kostbare Bilder, und niemals wäre es jemanden in den Sinn gekommen, daß sich in diesem lauschigen, behaglichen Raum ein Verbrechen oder eine Katastrophe irgendwelcher Art abspielen könnte.

Beatrice dachte für den Moment allerdings nicht an die seltsamen Vorfälle der jüngsten Stunden, denn ihr Geist schweifte zu jener Zeit zurück, da ihre erste Begegnung mit Wilfried Mercer in London stattgefunden. Sie war bei gemeinsamen Freunden mit ihm bekannt geworden und hatte vom ersten Moment an warme Sympathie für ihn empfunden, vielleicht weil er so wenig den übrigen jungen Männern glich, die sie kannte. Er war ein Mann, der nicht bloß dem schändlichen Mammon nachjagte, der weit in der Welt herumgekommen war und der auch über andere Dinge zu sprechen verstand, wie bloß über Gesellschaftsklatsch und Theateraufführungen. Sie merkte bald — und welches Mädchen hätte das nicht gemerkt? — daß er sie bewunderte, umso mehr, als er aus reinen Gefühlen kein Hehl machte. Nur besaß er keine Kenntnis von ihrer Vermögenslage und war auch weit entfernt, sie mit Samuel Flower in irgendwelchen Zusammenhang zu bringen. Er bildete sich sogar ein, daß ihre Aussichten für die Zukunft nicht bessere wie die seinigen seien. Das waren ein paar herr-

liche Abende gewesen, da er mit ihr rückhaltlos über seine Zukunft gesprochen, und Beatrice erschaute noch heute vor Wonne, wenn sie sich vergegenwärtigte, da er sie nur deshalb ins Vertrauen gezogen hatte, weil er sie für ebenso arm hielt wie er selbst war. Wohl hatte er das entscheidende Wort nicht gesprochen, aber sie erriet instinktiv, daß es nur einer Anregung ihrerseits bedürfte, um ihn zu einer entscheidenden Erklärung zu veranlassen.

Es war eine kleine liebevolle Idylle, die ihr über alles ging, um so mehr, als sie in schroffem Gegensatz zu ihrer gewohnten glänzenden, aber eiskalten Umgebung stand. Außerdem fühlte sich die junge Dame geschmeichelt von der Art und Weise, in der Dr. Mercer ihr vertraute. Sie beabsichtigte, ihr Geheimnis für sich zu behalten und Wilfried nicht früher von ihrer günstigen Vermögenslage in Kenntnis zu setzen, als bis sie mit dem Vormund über den Gegenstand gesprochen. Sie zweifelte keinen Augenblick, daran, daß Flower seine Einwilligung geben würde, zumal er keinerlei Heiratspläne für sie im Sinne hatte. Er hatte im Gegenteil schon wiederholt angedeutet, daß, wenn sie sich einen tüchtigen jungen Menschen zum Gatten wählen wolle, er nichts dagegen hätte. Vielleicht kannte er sich und seine gewohnte Umgebung zur Genüge, um zu wissen, daß sich unter diesen niemand befände, an dessen Seite Beatrice glücklich sein könnte. Solcherart waren die Gedanken, die den Geist des jungen Mädchens beschäftigten, während es am Kaminfeuer saß. Daß Wilfried sie nicht vergessen zu haben schien, freute sie; sein Blick hatte ihr verraten, wie tief und aufrichtig seine Befriedigung über das unerwartete Zusammentreffen war. Er gestand ihr in aller Ehrlichkeit, daß er sich über ihre Lage im Irrtum befunden, und Beatrice erkannte aus seinen Worten, daß seine Gefühle für sie noch die früheren seien; wenn es sein mußte, so wollte sie gern auf Pracht und Reichtum verzichten, nur um seine Frau werden zu können.

„Wie töricht ich doch bin!“ murmelte die junge Dame. „Das nimmt sich ja wie ein richtiger Roman aus, noch dazu zwischen zwei Leuten, die nichts wie die Erinnerung

an ein paar angenehm verbrachte Abende miteinander gemein haben. Wahrhaftig, ich schäme mich vor mich selbst. Und doch. . .“

Selbst er hob sich die junge Dame, wohl wissend, daß sie ihre Pflichten vernachlässige. Sie hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen, ohne sich um ihre Dienerin zu kümmern, die möglicherweise der Pflege bedurft, und eilte nun durch den Korridor nach dem Raum, in dem man Anna auf Weisung des Arztes zu Bette gebracht hatte. In dem Korridor herrschte tiefes Dunkel, das wer weiß welche Schreden in sich verbarg, während sie ihn raschen Schrittes durchmaß. Noch niemals war sie in Walton Grange von einem Gefühl der Furcht erfasst worden, während ihr Herz jetzt ängstlich pochte. Offenbar waren die Ereignisse des Nachmittags nicht spurlos an ihren Nerven vorübergegangen. Nach wie vor meinte sie die lange, schmale, kahle Hand vor sich zu sehen, die nach dem Verschluß des Gewächshauses tastete.

Es war wirklich zu lächerlich, wie sie sich selbst sagte. Der Landstreicher, dem es um Beute zu tun war, weilte zur Stunde sicherlich schon in weiter Ferne; auch waren in Hof und Garten mehrere Hunde freigelassen worden, die jedem Eindringler das Handwerk legen würden. Am Ende des Korridors schloß der kleine Terrier Beatrices, dessen feinem Gehör nicht das leiseste Geräusch entging. Die Schatten, die sich von dem großen Fenster im Westen abhoben rührten jedenfalls von den exotischen Blumen und Pflanzen her, die Beatrice dort zu einer malerischen Gruppe vereint hatte.

Die in das Zimmer der Dienerin führende Tür war unvergeschlossen und die Kranke lag wach in ihrem Bette. Beatrice entging nicht die gespensterhafte Blässe ihres Gesichtes, so wenig wie der furchtgequälte Ausdruck ihrer Augen. Sie schüttelte mißbilligend das Haupt und sprach: „Sie sind doch recht kindisch, Anna. Dr. Mercer verordnete Ihnen Ruhe und Schlaf. Ich hätte niemals geglaubt, daß Sie so nervös seien.“

(Fortsetzung folgt.)

Beendigung des Krieges bezog er die damals noch deutsche Universität Dorpat in Livland, wo er besonders mit dem Korps der Kurländer in besonders nahe Beziehungen trat. Bis an sein Lebensende unterhielt er mit den baltischen Deutschen, die seine ungewöhnlichen geistigen und gesellschaftlichen Gaben hochschätzten, enge Freundschaftsbande.

Zentralnachweis für Feldzugsteilnehmer.

Berlin, 13. August. Ueber die Verluste in den Kämpfen um Lüttich sind bei dem Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstr. 48, bereits sehr viele Anfragen eingegangen. Ihre Beantwortung wird, wie wir hören, leider erst in einigen Tagen möglich sein, da die Berichte der Truppen noch nicht eingetroffen sind. — Im allgemeinen ist es wünschenswert, daß die Anfragen recht kurz gehalten werden, denn die Durchsicht erfordert sonst so viel Zeit, daß die Auskunft erheblich verzögert wird. Die vorgeschriebenen, bei der Post erhältlichen Doppelformen werden zuerst beantwortet. Sie sind also das beste Mittel, um schnell die gewünschte Auskunft zu erhalten. Der Gesamtheit wird ferner zugute kommen, wenn die Anfragen auf solche Fälle beschränkt werden, wo die Vermutung wirklich begründet ist, daß der Familienangehörige, um den es sich handelt, auch tatsächlich an einem Gefecht teilgenommen hat. Es versteht sich von selbst, daß das Zentralnachweisbureau, sobald es Nachrichten hat, mit unbedingter Offenheit Auskunft erteilen und nichts verheimlichen wird.

Rache für Belgien.

Köln, 13. August. Der Jesuitenpater Taepper aus Brüssel teilt der „Köln. Volkszeitung“ mit, daß zehn Deutsche am 8. August als angebliche Spione in Brüssel erschossen wurden, darunter auch der bekannte Prinz Prosper von Arenberg und wahrscheinlich auch der seit 50 Jahren in Brüssel ansässige Augenarzt Dr. Tade, der Leibarzt des Grafen von Flandern.

Die „Leipz. N. A.“ bestätigen in Mitteilungen eines Augenzeugen die geradezu viehische Mißhandlung, die die Deutschen in Antwerpen erdulden mußten. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurden die von Deutschen bewohnten Häuser gestürmt, die Wohnungstüren erbrochen und Frauen und Kinder, sogar Wöchnerinnen an den Haaren aus den Betten gerissen. Ein Mann, der mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, notdürftig bekleidet, zu fliehen versuchte, wurde auf der Straße von einer großen, mit Stöcken, Messern und Revolvern bewaffneten Menge überfallen. Die Frau wurde in den Armen ihres Mannes durch einen Messerstich getötet und ebenso die Kinder vor den Augen des unglücklichen Vaters ermordet. Mehrfach wurden drei- und sechsjährige Kinder aus den Fenstern heruntergeworfen und so ebenfalls ermordet.

Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. August. Heute mittag 1/2 Uhr erschien der englische Botschafter im Ministerium des Aeußeren und erklärte, daß sich England von gestern (Mittwoch) 12 Uhr Mitternacht an als mit Oesterreich-Ungarn als im Kriegszustande befindlich betrachte. Gleichzeitig forderte der Botschafter seine Pässe.

Wien, 13. August. Staatssekretär Grey gab auch dem österreichisch-ungarischen Botschafter in London Grafen Mensdorf die Mitteilung von der Kriegserklärung Frankreichs und Englands an Oesterreich-Ungarn. Als Grund der Kriegserklärung Frankreichs gab Grey die angebliche Absendung österreichischer Truppen nach dem Elsaß an. Letztere Behauptung ist eine wissenschaftliche Unwahrheit, da kürzlich aus eine Anfrage der französischen Regierung von hier aus eine kategorische verneinende Antwort erfolgt ist. Der amerikanische Botschafter hat den Schutz der Engländer in Oesterreich übernommen.

Die Württemberger bei Mülhausen.

Stuttgart, 13. August. Das württembergische Kriegsministerium teilt der Presse mit, daß an den König folgende Depesche eingelaufen ist:

Das 8. württembergische Infanterie-Regiment Nr. 126 hat bei Mülhausen 2 Feldgeschütze des 4. französischen Feldartillerie-Regiments erobert. Ferner hat bei den erfolgreichen Gefechten der letzten Tage das 2. Bataillon des 10. württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 180 an entscheidender Stelle mit hervorragender Entschlossenheit und Tapferkeit eingegriffen und den Gegner zurückgeworfen.

Die tapferen Bayern.

München, 13. August. In einem der letzten Gefechte hat Prinz Heinrich von Bayern mit seiner Eskadron eine Abteilung französischer Dragoner attackiert und vernichtet.

Englischer Flieger heruntergeholt.

Rotterdam, 13. August. Aus Roermond meldet eine Depesche: Die Deutschen holten bei dem Dorfe Arsbed im Regierungsbezirk Aachen einen englischen Flieger herunter und verwundeten den Flieger. Er wurde nach Rhendt gebracht.

Neue Erfolge unserer Verbündeten.

Wien, 13. August. Von dem nördlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind weiter in Russisch-Polen eingerückt. Ungefähr 700 russische Deserteur wurden nach Linz, Salzburg und Innsbruck eingebracht.

Neuer Balkanbund.

München, 14. August. Die „Münchener Bürgerzeitung“ meldet aus Wien: Nach einer Meldung der südslawischen Korrespondenz ist ein neuer Balkanbund, bestehend aus Rumänien, Bulgarien und der Türkei, im Entstehen begriffen. Er stellt eine Wehrmacht von anderthalb Millionen Mann auf.

Russen und Türken.

Daß die Russen ihrem osmanischen Nachbarn in Armenien nicht allzu sehr trauen, das ist zu verstehen. Die Moskowiter haben ein böses Sündenregister an dem „ranken Mann“ am Bosphorus abzuhängen. Und wenn jetzt von der russisch-türkischen Grenze in Asien die Kunde kommt, die Russen ziehen sich von der Grenze zurück, so wäre das ein Zeichen dafür, daß die Russen mit einem Türkentriebe rechnen. Die Russen befolgten nämlich von jeher die

Taktik, da, wo sie nicht an Zahl überlegen waren oder sich doch überlegen glaubten, die Grenzgebiete zu räumen und den Feind in das Innere des Landes zu locken. Daß sie zugleich bei ihrem Rückzuge die Lebensmitteldépôts verbrennen, läßt ebenfalls darauf schließen, daß sie mit einem Einbruch der Türken rechnen. Jedenfalls sind sie keineswegs in besonders rosigten Hoffnungen; es wird auch berichtet, in der Petroleumstadt Baku sei eine Arbeiterrevolte ausgebrochen, der der Polizeimeister zum Opfer gefallen sei. Die Russen haben offenbar alle Ursache, sich zu „konzentrieren“.

Das Land der Zivilisation.

Wien, 13. August. Zu dem französischen Communiqué, nach welchem den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen die Gegend von Nogent-le-Rotrou als Zufluchtsstätte für den Krieg zugewiesen wurde, bemerkt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: Während bei uns kein einziger Franzose, der sich anständig benahm, anders behandelt wurde als ein Angehöriger der Monarchie, hat die französische Regierung alle Oesterreicher und Ungarn, auch Deutsche, die jahrzehntelang in dem sogenannten Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wohnten, sofort vertrieben und diejenigen, welche nicht rechtzeitig fliehen konnten, sofort interniert, und zwar zu einem Zeitpunkt, zu dem zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich die diplomatischen Beziehungen noch nicht abgebrochen waren. Sie will sogar diese Bürger zu landwirtschaftlichen Arbeiten eventuell zwingen. Mit dieser Maßregel hat Frankreich das Maß des Möglichen überschritten. Nach diesen Vorgängen kann nicht mehr überraschen, was Frankreich, das auch zu dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Monarchie die Initiative ergriffen hat, gegen uns unternehmen wird.

Dank der Ausländer.

Wien, 13. August. Die schwedische Kolonie sendet uns folgende Kundgebung: Wir Schweden in Berlin möchten hierdurch unseren deutschen Stammesverwandten die wärmste Sympathie und unser festes Zugehörigkeitsgefühl bekunden. So wie uns in den langen Friedenszeiten die schönste Gastfreundschaft erwiesen wurde, wollen auch wir in diesen ersten Zeiten mit unseren deutschen Freunden Leid und Freude teilen. Der Kaiser und das Volk erfüllen uns mit tiefster Verehrung und Bewunderung. Der gewaltige Kampf gilt nicht nur allein Deutschlands politischer Machtstellung, sondern ist zugleich der Kampf des Germanentums für Freiheit und Kultur. — Die Geldspenden seitens der Mitglieder der schwedischen Kolonie für die verwundeten Krieger und deren Familien werden entgegengenommen von Ernst Sandau, Unter den Linden 19, und Pastor Sehardt, Friedenau, Brunhilden-Str. 6. Außerdem wird bei dem schwedischen Gottesdienst am 16. August in der Oranienstr. 76 eine Kollekte für diese Zwecke veranstaltet. Der Vorstand des schwedischen Klubs teilt mit, daß der Klub seine Räumlichkeiten dem Roten Kreuz in beliebiger Weise zur Verfügung stellt.

Wien, 13. August. Die norwegische Kolonie richtete an den Kaiser folgendes Telegramm: Ew. Majestät! In der schicksalsschweren Zeit, in welcher das deutsche Volk, von Feinden umringt, unter Führung Ew. Majestät den Kampf für seine Existenz, für die Kultur und das Wohlergehen des gesamten Germanentums aufnimmt, bittet die hiesige norwegische Kolonie Ew. Majestät, den Ausdruck ihrer warmen Sympathie und ihres aufrichtigen Hergensanteiles darbringen zu dürfen. Mit stauender Bewunderung stehen wir vor diesem beispiellosen Opfermut und der begeisterten Kampfesfreude, mit welcher das edle deutsche Volk, jung und alt, ohne Unterschied des Standes, wie ein Mann sein erprobtes Schwert ergreift, um seinen Herd und seine Ideale gegen eine Welt der Mißgunst und des Neides zu verteidigen. Mit ehrlicher Begeisterung erfüllt, begleiten wir stammesverwandten Norweger diesen Heldenkampf unseres edlen Brudervolkes. Wir hegen die festeste Überzeugung, daß die heilige Begeisterung und die deutsche Zähigkeit Ew. Majestät ruhmvollen Taten die machtvolle Erhaltung Deutschlands, worin wir die Vorbedingung für das Wohlergehen der gesamten zivilisierten Menschheit und ein zuverlässiges Unterpfand des dauernden Weltfriedens erblicken, sichern werden. Mögen Ew. Majestät geruhen, den Dank der norwegischen Kolonie für die ihr in Deutschland zuteil gewordene großzügige Gastfreundschaft und die empfangenen Kulturgüter entgegenzunehmen. Die Kolonie leitet unter ihren Mitgliedern eine Sammlung ein, deren Ertrag die Kolonie glücklicherweise wird, dem Roten Kreuz überweisen zu dürfen.

Windau, 14. August. Eine Reihe von hier weilenden russischen Staatsangehörigen erließ eine Erklärung, worin sie den Behörden und der Bevölkerung für die vornehme und taktvolle Behandlung ihren Dank ausdrückt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 14. August 1914.

Aus unserem Leserkreise.

Wir sind um Auskunft gebeten worden, ob und unter welchen Bedingungen weibliche Personen zur Ausübung des Nationalen Frauendienstes im Felde in der Verwundeten- bzw. Krankenpflege zugelassen werden können. Ferner interessiert die Frage, wer nach den bestehenden Bestimmungen zur Einrichtung von Lazaretten berechtigt ist.

Soviel uns bekannt, dürfen ins Feld nur Berufs-Schwester vom Roten Kreuz, Diakonissen und Nonnen gehen. Hilfspflegerinnen oder Helferinnen, die bereits ein Examen abgelegt haben, können in den Lazaretten im Heimatgebiet Verwendung finden.

Was die Errichtung von Lazaretten betrifft, können solche nur nach eingeholter Bewilligung der Militärbehörde eingerichtet werden. Nähere Auskunft darüber erteilt der hiesige Kreisarzt Geheimrat Dr. Ziehe und der Vorstand des „Vaterländischen Frauenvereins“.

Das Moratorium.

Vorschläge zur Erleichterung des Zahlungsausschubs.

Wir setzen als bereits bekannt voraus, daß der Bundesrat einen fakultativen Zahlungsausschub als Notgesetz erlassen hat für diejenigen Schuldner, die durch den Krieg nicht mehr in der Lage sind, ihren Verpflichtungen in gewohnter Weise nachzukommen. Dieser Zahlungsausschub bedingt — wie kürzlich der Stadtverordnete Fromm-Frankfurt a. M. in der „Frankfurter Zeitung“ ausführte — notwendiger Weise viele Formalitäten, deren Erledigung nicht nur reichlich Zeit in Anspruch nimmt, sondern auch für den ehrbaren Kaufmann manches Demütigende ohne weiteres im Gefolge hat. Abgesehen davon, wird eine ungeheure Ueberlastung der Gerichte eintreten, so daß die Prüfung und Genehmigung der Gesuche immerhin einige Zeit erfordert und des weiteren wird dem Richter doch nicht so rasch eine Beurteilung der Verhältnisse und Prüfung der Bücher und Bilanzen möglich sein. Zur Vermeidung all dieser wohl unbestreitbaren Tatsachen sollen — was überall empfohlen werden kann — von den Stadtbehörden Kommissionen, bestehend aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtvorordneten-Versammlung ernannt werden, welche die Gesuche um Zahlungsausschub zu prüfen haben. Diese Ausschüsse, die an keine Formalitäten gebunden sein sollen, haben das Gesicht zu prüfen und über den Befund dem zuständigen Gericht kurz zu berichten, welches letzteres dann ohne weiteres den Zahlungsausschub bewilligt, wobei selbstredend die maßgebende Entscheidung dem Gerichte verbleibt. In dieser Weise soll und kann es vermieden werden, daß der in Verlegenheit geratene Kaufmann an Gerichtsstelle seine ganzen Verhältnisse öffentlich darlegen muß.

Auch die Handwerkskammer in Frankfurt glaubt, daß es die eingangs erwähnten Schuldner als mit ihrer Ehre unvereinbar empfinden, daß sie nun infolge des vom Bundesrat erlassenen Notgesetzes betreffend den gerichtlichen Zahlungsausschub an das Gericht um Stundung wenden und zugleich ein Urteil über sich ergehen lassen müssen. Sie befürchten dadurch eine Untergrabung ihres Kredits.

Die „Frankfurter Zeitung“ regte deshalb jüngst an, durch die Vermittelung der Handelskammer eine Einigungsämter zwecks Herbeiführung einer außergerichtlichen Stundung zu schaffen, welche Anregung in Frankfurt insoweit schon in die Praxis umgesetzt wurde, als die dortige Handwerkskammernebenstelle, das Handwerksamt auf Ansuchen der Handwerker, sowohl der Gläubiger als auch der Schuldner, für diese auf eine außergerichtliche Bewilligung annehmbare Zahlungsfrist hinwirft, wodurch dem Schuldner erlärp wird, daß sich das Gericht überhaupt mit der Sache befaßt.

* Eine Sitzung der Stadtverordneten findet heute abend um 8 1/2 Uhr im Rathause statt mit dem einzigen Punkt der Tagesordnung: Aussprache, betreffend die Einquartierung eines Teiles der „Mehr-Zivilbevölkerung in hiesiger Stadt“.

* Die rechtzeitige Entrichtung der Steuern wird hiermit in Erinnerung gebracht. Termin 15. August 1914. Am 16. August können schon Mahnjettel kommen. Für Kriegsteilnehmer findet teilweiser Steuererlaß statt, worüber das Nähere in der Bekanntmachung des Magistrats zu ersehen ist. Auch an die rechtzeitige Entrichtung der Wehrsteuer, welche bis 7. September d. J. fällig ist, wird erinnert.

* Ein ernstes Wort zu ernster Zeit richtet die „Frankfurter Zeitung“ an die deutschen Frauen: In dem Bild allgemeiner Begeisterung und Hingabe tauchen einige trübe Fleden auf, vielleicht nur Schönheitsfehler, die zum Teil auch schon im Krieg 1870/71 gerügt werden mußten. Es fällt peinlich auf, daß einzelne junge Damen auch in dieser ersten Zeit es für richtig halten, sich zum Empfang durchreisender Truppen auffällig herauszuputzen. Auf ihrem Auszug in den schweren Krieg dürfen unsere Krieger wohl eine stimmungsollere Form erwarten und die Verwundeten und Gefangenen, die bereits eintreffen, wird diese Geschmacklosigkeit befremden. Um keinen Preis dürfen zwei andere Erscheinungen wiederkehren: das Hindrängen der freiwilligen Pflegerinnen zu den Offizieren unter Vernachlässigung der Gemeinen, die doch gerade so gut wie jene ihr Bestes getan und das Furchtbarste erlitten haben, und die Bevorzugung verwundeter Feinde gegenüber den eigenen Landsleuten. Gewiß sind die Feinde, die verwundet zu uns kommen, mitleidswürdige Menschen; aber in erster Linie muß unseren eigenen Soldaten die hilfreiche Hand, die sich ihnen zuwendet, in dankbarer Liebe und Treue Hilfe schaffen.

* An unsere deutschen Frauen und Mädchen. Ein Berliner Blatt hat recht, wenn es jetzt ein ernstes Wort an die deutschen Frauen und Mädchen richtet: Sie haben — Gott sei's geklagt — bisher im Banne und unter der Tyrannei der französischen Mode gestanden. Sie haben sich nicht geschaut, auch die Moden nachzuäffen, die unverkennbar das Gepräge des Dirnenhaften tragen. Die Mahnrufe, die in deutschen Blättern immer wieder erklingen, sind ungehört verhallt. Es widerstrebt uns, diese, der Würde des Weibes widersprechenden Gewandungen zu schildern; sie sind allgemein bekannt. Leider sind sie auch jetzt noch nicht von den Gassen geschwunden; leider sehen wir noch vielfach unsere Frauen und deutsche Mädchen einhergehen in dirnenhaft aufgepußten und zurechtgeputzten Gewändern. Weg damit! Kleider, die den Anschein erwecken müssen, als ob sie bestimmt seien, die Sinnlichkeit zu reizen, müssen von den Straßen verschwinden. Wir brauchen nicht Trauergewänder anzulegen; aber wir müssen auch in unserem Gewande, in unserem ganzen Gebaren dem Ernste der Stunde Rechnung tragen. Es scheint, als sei über unser Volk jene Selbstbefinnung gekommen, die ihm längst not tat. Möge es auch in seinem Aeußeren, in seinem Tun und Treiben, in seiner Tracht und Gewandung bekunden, daß es entschlossen ist, sich zurückzufinden zu seiner schlichten, ernsten Art.

t. Deutsche Frauen ohne nationales Selbstgefühl. Aus Frankfurt a. M. wird uns berichtet: Ueber das schamlose Verhalten hiesiger Damen gegenüber den hier untergebrachten französischen Gefangenen werden Einzelheiten bekannt, die schonungslos an den Pranger gestellt zu werden verdienen. Die „Damen“, hochmodern und auffällig gekleidet, entblödeten sich nicht, den auf dem Hofe der Bethmann-Schule spazierenden Soldaten Blumen zuzuworfen, ihnen Zigaretten, Süßigkeiten und andere Leckerbissen zuzustrecken, die Gefangenen mit Schmeicheleworten zu umflosen und sich ihnen als liebe Freundinnen in jeder Weise erkenntlich zu machen. Obwohl dieses empörende, nahezu perverbe Verhalten dieser den besseren Ständen angehörenden Frauen und Mädchen von vielen Zuschauern sofort in schärfster Weise gebrandmarkt wurde, ließen sich die meisten dieser „Damen“ doch nicht im geringsten irre machen. Gleich empörend ist das Verhalten verschiedener Frauen, die im Bahnhofsdiens tätig sind. Sie fassen ihre Arbeit hier lediglich als Sport auf, rauchen zum Teil Zigaretten, kümmern sich um die Pflege der eintreffenden verwundeten „gewöhnlichen“ Soldaten gar nicht, sondern erklären ungeniert, daß sie nur für die „Herren Offiziere“ da seien. — Das Gebaren dieser jeder Selbstachtung baren Frauen wird dem Vernehmen nach dazu führen, daß man die Namen dieser „Damen“ fortan rüchichtslos in den Tageszeitungen der Öffentlichkeit preisgibt.

*** Den zu Tausenden in unserem Staatsgebiet weilenden Amerikanern** erweisen die Behörden und die gesamte Bevölkerung das größte Entgegenkommen. Gewiß ein Beweis für die Wertschätzung unseres Volkes einem Land gegenüber, das ein klares Verständnis zeigt für die wirklichen Ursachen des gegenwärtigen europäischen Völkertampfes!

*** Die Bäderinnung in Bad Nauheim** erläßt folgende Bekanntmachung: Infolge Einberufung der jungen Leute zum Kriege ist in unseren Betrieben die Gehilfennot entstanden und bitten wir unsere werthe Kundschaft, die etwa eintretenden unpünktlichen Lieferungen entschuldigen zu wollen, gegebenenfalls die Badwaren abholen zu lassen. Ferner geben wir bekannt, daß wir in nationalem Interesse, trotzdem der Saft Mehl um 10 % gestiegen ist, keine Preiserhöhung der Badwaren eintreten lassen werden; jedoch können wir unter den jetzt ungemein schwierigen Geschäftsverhältnissen von jetzt ab keine Prozente bzw. Dreinbröckchen mehr gewähren.

*** Maßnahmen zur Vinderung der Kriegsnot im Handwerk und Gewerbe.** Die Handwerkskammer zu Wiesbaden schreibt hierüber: Die Wirkungen des Krieges machen sich in den Werkstätten des Handwerks und Gewerbes bereits in bedenklicher Weise bemerkbar. Obwohl durch die Einberufung unter die Fahnen die Arbeitskräfte erheblich vermindert worden sind, laufen doch bereits zahlreiche und bewegliche Klagen ein, daß selbst die so sehr geschwächten Betriebe nicht einmal ausreichend beschäftigt sind, daß viele Betriebe bereits wegen Mangel an Aufträgen eingestellt werden mußten und andere sich nur noch mit Mühe behaupten. Bereits erteilte Aufträge werden zurückgezogen, in der Ausführung begriffene Arbeiten stillgelegt und neue Aufträge zurückgehalten. Das unzweifelhafte und nationale Interesse an der Erhaltung der wirtschaftlichen Kraft des Vaterlandes gebietet aber dringend, alles zu tun, was möglich ist, um den wirtschaftlichen Niedergang aufzuhalten bzw. zu verhindern. Nicht nur die Sorge um die Existenz der Zurückgebliebenen der Felddienstpflichtigen, sondern auch die Notwendigkeit, der im Felde stehenden Wehrmacht einen starken Rückhalt zu bieten und zu verhüten, daß unsere Krieger von Sorge für ihre Zurückgelassenen gedrückt werden oder bei ihrer Heimkehr ein verarmtes Land vorfinden, erfordert gebieterisch, das Mögliche zu tun. Die Privaten sind jetzt besonders leicht geneigt, ihre Aufträge zurückzuhalten. Die einen, weil der ideale Schwung und die nationale Begeisterung sie über die materiellen Bedürfnisse unseres Wirtschaftslebens hinaus tragen, die anderen, weil sie in übertriebener Besorgnis sich fürchten, Geld auszugeben. Da wirkt denn naturgemäß das Beispiel der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden anregend und aufmunternd, so daß eine Besserung erwartet werden darf, wenn diese Behörden mit gutem Beispiel vorangehen. Die Handwerkskammer gestattet sich daher, die ergebene und dringliche Bitte an alle beruflichen Behörden sowie an alle Privaten zu richten, zu helfen, das wirtschaftliche Leben wieder in Fluß zu bringen, insbesondere mit ihren Aufträgen fernerhin nicht zurückzuhalten, begonnene Arbeiten fortsetzen zu lassen und erteilte Aufträge nicht zurückzuziehen.

— Das Liebeswerk der Kriegsfürsorge ist jetzt in Frankfurt a. M. von allen Kreisen und nach fast allen Richtungen hin so umfassend aufgenommen worden, daß für alle weiteren Maßnahmen das Gebot der Einheitlichkeit unbedingt vorangestellt werden muß, wenn nicht der rechte Zweck beeinträchtigt werden soll. In der Zentrale für Kriegsfürsorge (Theaterplatz) sind alle Zweige der erforderlichen Fürsorge deshalbs vereint. Es sind dorthin alle Liebesgaben abzuliefern. An der Geldsammlung beteiligen sich alle Kreise. 900 000 M ist das Ergebnis der Zentralsammlung der Kriegsfürsorge an den beiden ersten Tagen.

t. Das „deutsche“ Frankfurt. Der Not gehorchend haben die hiesigen großen Gasthäuser ihre bisher fremdländischen Namen mit guten deutschen Bezeichnungen ver-

tauscht. Am Bahnhofspiaz, wo es sonst von „Grand-Hotels de . . .“ wimmelte und man vergeblich nach einem Gasthofe mit kerndeutschem Namen suchte, ist heute alles deutsch. Aus dem Carlton-Hotel ward ein Fürstenhof, aus dem Englischen Hof ein Hessischer Hof, aus dem Hotel Royal ein Hotel Hansa, aus dem Hotel de Russie ein Hotel Kaiser Wilhelm II. Der altbekannte „König von England“ ist verschwunden, er ist noch auf der Suche nach einem neuen Namen. Auch die großen Geschäfte haben sich ausnahmslos dem Volkswillen, der wie ein reinigendes Gewitter durch die Straßen zog, gefügt und sind heute in Wort und Schrift deutsch. Der deutsche Sprachverein, der hier ein Menschenalter nur auf steinigem Boden arbeitete, kann an dem nun ganz deutschen Frankfurt seine helle Freude haben.

— **Frankfurt a. M., 13. August.** Die Strafkammer verurteilte heute den 52-jährigen Kutscher Ludwig Schröder, der sich seit Jahren in schamloser Weise an jungen kaum vierzehnjährigen Mädchen vergangen hatte, zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte gegen den Wüstling 5 Jahre Zuchthaus beantragt.

— **Neue Schwindelmethode.** Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Der Krieg hat auch die Schwindler erfinderisch gemacht. Ein junger Mensch z. B. hat sich eine Liste von eingezogenen Landwehrleuten verschafft und überbringt deren zurückgebliebenen Frauen „Grüße aus dem Felde“, wofür er sich jedesmal eine Mark geben läßt. Der Schwindler, der mit reichem Erfolg arbeiten soll, konnte noch nicht gefaßt werden. — Ein anderer Schwindler benutzte die Knappheit des Münzgeldes. Wenn er in der Hauptpost eine Person trifft, die Papiergeld wechseln will, ist er flugs mit einer „Rolle“ Silbermünzen zum Umtausch bereit. Dankbar nimmt man das Angebot an. Oeffnet man aber die Rolle, dann kommt eine Stange hübsch gefeilten Eisens zum Vorschein. Der Schwindler aber ist dann längst verschwunden.

Sturm.

Sturm

Heulen die Glocken von Turm zu Turm!
Ueber die Gärten, über die Wälder,
Ueber die Häuser und Hütten und Felder
Braust er daher aus Ost und West —
Brüder, steht fest! —
Friedlich, ferne von Grimm und Grolle,
Baute der Bauer die nährnde Scholle,
Reifen sah er die köstliche Saat;
Rüstete sich, zu füllen die Scheuer.
Da an des Hofes schirmend Gemäuer
Legte das wilde zerstörende Feuer
Reidischer Nachbarn feiler Verrat!

Krieg!

Alles andre auf Erden schwieg!
Krieg! Und Krieg nicht gegen Ritter!
Diebe kamen in dunkler Nacht,
Ueberstiegen Zäune und Gitter;
Aber wir standen auf der Wacht.
Halt' deine Ernte, gewaltiger Schnitter!
Sollen wir klagen? Sollen wir jagen?
Nein! Wir wissen aus herrlichen Tagen,
Wie sich die großen Väter geschlagen,
Wir auch, wir auch werden es wagen.
Ja, wir fühlen des Erben Würde,
Ließen die Heimat, ließen die Hürde,
Ließen das Haus und den heiligen Herd,
Faßten das Schwert!

Sturm!

Laßt es brausen von Turm zu Turm!
Laßt sie rufen, die ehernen Waffen
Himmelwärts!
Deutschland, Deutschland, heiliges Herz
Der Welt, du sollst noch nicht erschaffen! —
Auf! Zum Memel und über den Rhein!
Herrgott vom Himmel! Sieh darein!
(Kladderadatsch.)

Eingekandt.

In unserer Nachbarstadt Frankfurt a. M. hat man große verfügbare Ländereien in diesen Tagen schon umgegraben und mit Gemüse bestellt, welches noch vor dem eintretenden Winter zur Ernte kommen kann. Auch wir haben hier große verfügbare Terrains in geschützter Lage, die diesen Zwecken dienstbar gemacht werden könnten. Man brauchte wohl nicht davor zurückzuschrecken, die Wiesenstücke im Kaiser-Wilhelm-Park, die sich in geschützter Lage befinden, das städtische Gelände an der Saalburg-Strasse, den großen Katernenbapiaz daselbst, der auf diese Weise zum erstenmal im Dienste des Vaterlandes verwendet werden könnte, für diesen Zweck nutzbar zu machen. Wir haben hier und in Kirdorf Obst- und Gartenbauvereine, und es fehlt uns auch sonst nicht an Sachverständigen hierfür; deren Aufgabe müßte es jetzt sein, die Initiative zu ergreifen und unverzüglich mit geeigneten Vorschlägen an die beruflichen Instanzen heranzutreten. Es wäre hier Gelegenheit gegeben, denjenigen, die keine Arbeit finden, solche zu verschaffen und diejenigen, die sich im Interesse der

ganzen Sache unentgeltlich zwecks Arbeit zur Verfügung stellen, zweckmäßig zu beschäftigen. In Frankfurt speziell sind größere Schuler zu diesen Feldarbeiten mit Erfolg verwendet worden. Man sollte meinen, daß auch hier in gleicher Weise mit Erfolg vorzugehen sei. Vielleicht könnte man auch in Erwägung nehmen, daß einzelnen Familien gegen die Verpflichtung, die Stücke in bestimmter Weise zu bebauen, Gelände zu diesem Zweck bis zum Winter überlassen wird, speziell kämen hier die Angehörigen von Kriegsteilnehmern in Frage.

Nicht außer acht zu lassen ist, daß wir ja auch die Einquartierung der Meher Bevölkerung bekommen. Auch hierunter werden wohl genügend Leute sein, die sich für die Aufnahme in unserer Stadt durch Arbeit erkenntlich zeigen wollen, entgeltliche Arbeit können dieselben ja doch nicht alle hier finden.

Eingekandt!

„An die Einwohnerschaft“ Homburgs wendet sich in Ihrer gestrigen Nummer der Oberbürgermeister wegen Aufnahme von 1603 Einwohner der Festung Meß, welche, der Not der Zeit folgend, dort ihre Wohnungen haben räumen müssen. Das war bereits bekannt. Ueberrascht hat nur die Höhe der dafür zu gewährenden Vergütung, die pro Kopf und Tag auf 1,20 M angegeben wird, während anderwärts höhere Preise bezahlt werden. Die „Bad Nauheimer Zeitung“ macht z. B. im Amtlichen Teil bekannt, daß für Erwachsene 2,25 M und für schulpflichtige und kleine Kinder 2 M pro Kopf und Tag vergütet werden. Woher also der Unterschied? K.

zehn Gebote für die Kriegszeit.

1. Schreibe bis sich die Verhältnisse geklärt haben, keine Briefe an Adressaten, die in den Grenzbezirken wohnen.
2. Benütze für deine Korrespondenz in Zeiten kriegerischer Entwicklungen vorwiegend die offene Postkarte, bei der du am sichersten bist, daß sie ankommt.
3. Probier deine Umgebung scharf und sei wachsam. Durch Wachsamkeit ist schon manche Fülle des Feindes zu Schande geworden.
4. Glaube von allen Gerüchten, die von Mund zu Mund gehen, immer nur den hundertsten Teil oder gar nichts.
5. Bewahre auch bei den ergreifenden Momenten, die ein Krieg mit sich bringt, äußerlich die strengste Ruhe. Du imponierst damit dem Feinde, und deine Freunde finden einen Halt an dir.
6. Gewöhne dich an den Gedanken, daß der Krieg die gewohnten Lebensverhältnisse total auf den Kopf stellt, behalte du aber den Kopf oben.
7. Sei deinem Nachbar oder Mitbürger, der betrübt und niedergeschlagen ist, ein Beistand und Helfer, soweit du es vermagst.
8. Gedenke der vielen verlassenen Frauen und Kinder und hilf ihnen, die schwere Zeit, in der der Ernährer fern ist, leicht zu machen.
9. Sei duldsam und barmherzig gegen Kranke und Verwundete, ob Freund oder Feind.
10. Vertrau auf Gott, auf unser reines Gewissen und Deutschlands tapferes, stolzes Heer.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Samstag, den 15. August.

Morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr an den Quellen.

Leitung: Herr Konzertmeister Kurt Wünsche.

- | | |
|--|------------|
| 1. Choral, Ach bleib mit deiner Gnade. | |
| 2. Auf dem Felde der Ehre. Marsch. | Faust. |
| 3. Ouverture Die Zigeunerin. | Balfe. |
| 4. Andante religioso. | Schreiner. |
| 5. Schön Rotraut. | Ellenberg. |
| 6. Kampfgenossen. Marsch. | Michaelis. |

Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

- | | |
|-------------------------------------|-------------|
| 1. Immer mobil. Marsch. | Blon. |
| 2. Ouverture Der Prinz von Homburg. | Marschner. |
| 3. Allerseelen. Lied. | Lassen. |
| 4. Fantasie über deutsche Lieder. | Strauss. |
| II. Teil. | |
| 5. Präludium und Scheiz. | J. S. Bach. |
| 6. An der Wiege. | Moszkowski. |
| 7. Die Wachtparade kommt. | Ellenberg. |

Abends 8 Uhr.

- | | |
|------------------------------------|--------------|
| I. Teil. | |
| 1. Unter deutscher Flagge. Marsch. | Andre. |
| 2. Ouverture z. Athalia. | Mendelssohn. |
| 3. Nocturne e-moll. | Chopin. |
| 4. Fantasie a. d. Oper Lohengrin. | Wagner. |
| II. Teil. | |
| 5. a. Volksliedchen. b. Märschen. | Komzak. |
| 6. Aus dem Volke. Potpourri. | Schreiner. |
| 7. Hohenzollern-Marsch. | Ruscheweyh. |

Schreiberlehrling

gesucht.

Katernenstraße 1 p.

Amtliches.

Bad Homburg v. d. H., den 14. August 1914.

Auf Befehl des stellvertretenden General-Kommandos 18. Armee-Corps werden alle vorhandenen **Benzin- und Benzol-Mengen** für den Privatgebrauch gesperrt; die Abgabe darf nur an **Heeres-Kraftfahrzeuge** und **gegen amtliche Bescheinigung** an Krankenhäuser, Feuerwehren und Fabriken, soweit letztere Benzin oder Benzol für die Erledigung von Heeresbestellungen bedürfen, erfolgen.

Es ist strengste Kontrolle und äußerste Sparsamkeit erforderlich.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich um strengste Durchführung dieser Anordnung.

Der Königl. Landrat.
v. Marx.

Helferinnen-Kursus.

Die zum Helferinnen-Kursus angemeldeten Teilnehmerinnen wollen sich zur Entgegennahme weiterer Mitteilungen am

Sonntag, den 16. ds. Mts.,

pünktlich Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,

im Allgemeinen Krankenhaus einfinden.

Bad Homburg v. d. H., den 14. August 1914.

Die Vorsitzende
des Vaterländischen Frauen-Vereins
H. v. Marx.

Aufruf

an die Vorstände der Kreis-Kriegerverbände und Kriegervereine des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Kameraden!

Eine schwere, ernste Zeit ist über uns hereingebrochen. Der größere Teil unserer Mitglieder ist ins Feld gerückt, um die Ehre und Existenz des deutschen Vaterlandes mit ihrem Herzblut zu verteidigen.

An uns, die zurückgebliebenen sind, tritt die wichtige Aufgabe heran, für die Familien der einberufenen Kameraden zu sorgen.

Wir haben das feste Vertrauen, daß die zurückbleibenden Kameraden es für eine Ehrenpflicht halten, ihre persönlichen Kräfte und Mittel, sowie die Mittel der Kreisverbände und Vereine, insbesondere für die Zwecke des Roten Kreuzes, soweit es möglich ist, zur Verfügung zu stellen.

Eine wirkliche Hilfe für die verlassenen Familien und Kinder wird es sein, wenn man ihnen Arbeit und Verdienst verschaffen kann.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Mit kameradschaftlichen Gruß

von Detten,

Oberst a. D.

Vorsitzender des Kriegerverbandes des Regierungsbezirks.

Aufruf!

Laut Kriegsbereitschaftsplan des 18. Armeekorps vom 30. März 1914 soll in Eppstein im Taunus (Kreis Obertaunus) in der Delmühle daselbst ein Vereinslazarett des Zweigvereins für den Obertaunuskreis errichtet werden. Dieses Lazarett ist heute am 10. Mobilmachungstage, dem Befehl gemäß, eröffnet worden und wartet der armen Verwundeten, die es aufzunehmen hat um hier zu genesen.

Einwohner von Stadt und Land des Obertaunuskreises!

Das Lazarett ist bereit, die armen Verwundeten aufzunehmen, aber vieles fehlt noch, was diesen Armen im Lazarett zur völligen Genesung am notwendigen ist. In erster Linie fehlen noch Hemden und Strümpfe, Handtücher und Bettwäsche. Ihr Frauen und Mädchen! Helft diese Sachen herbeischaffen, ehe die Verwundeten kommen. Ferner werden noch dankbar entgegengenommen Unterhaltungsspiele aller Art, wie Karten, Domino usw. In wieviel Familien liegen solche Dinge unnütz da, schenkt sie den Kranken, daß sie beim Spiel ihre Schmerzen vergessen. Auch reifes Obst wird dankbare Abnehmer finden.

Wer nichts von diesen Sachen geben kann, unterstütze das Lazarett mit Geld, auch die kleinste Gabe wird dankbar entgegengenommen. Die Verwaltung des Lazaretts wird öffentlich über alles Einlaufende Quittung leisten.

Unterstützt die armen Verwundeten in jeder Weise, Ihr dient hiermit dem Vaterlande.

Vereinslazarett Eppstein, am 10. Mobilmachungstag 1914.

Die Verwaltung:

Müncher,

Dr. Habelmann,

Sotop.

Aufsichtsführender Bürgermeister.

Leitender Arzt.

Lazarettinspektor

Sammlung der Handwerkskammer zu Wiesbaden für die Zurückgebliebenen kriegspflichtiger Handwerker.

Unter den wackeren deutschen Männern, die jetzt begeistert hinausziehen

zum heiligen Kampf für Heimat und Vaterland

sind auch viele brave Handwerker, die Weib und Kind, Eltern und Geschwister zurücklassen, ohne zu wissen, daß diese vor Not geschützt sind. Zwar wird die öffentliche Fürsorge das mögliche tun, um die ärgste Not von den Zurückgebliebenen fernzuhalten, aber in vielen Fällen genügt dies nicht. Besonders dann genügt es nicht, wenn eine große Aiderschar des Ernährers beraubt ist, oder wenn Krankheit und andere schwierige Verhältnisse vorliegen. Für solche Fälle müssen weitere Mittel bereitgestellt werden und die Ständesvertretungen sind zunächst berufen, mit entsprechenden Anregungen hervortreten.

Als erste Ständesvertretung des Handwerks im Regierungsbezirk Wiesbaden wenden wir uns vertrauensvoll an alle bemittelten und edlen Menschen unseres Bezirks, besonders an die dem Handwerkerstand angehörigen, oder aus ihm hervorgegangenen, sowie an die Innungen und Vereinigungen mit der herzlichen Bitte um Geldbeiträge. Auch für den kleinsten Betrag sind wir dankbar und werden darüber öffentlich quittieren.

Wir rechnen namentlich auf diejenigen, welche nicht unter die Fahnen zu treten haben und deshalb hier Gelegenheit finden, beizutragen zu den großen Opfern die Alldeutsche Land wird bringen müssen und in glühender Begeisterung zu bringen freudig bereit ist.

Eine größere Zeit, eine schönere und höhere Verpflichtung, von seinen irdischen Gütern an seine notleidenden Mitdeutschen abzugeben, hat es nie gegeben. Wenn auch die reichste Gabe naturgemäß nicht heranreicht an die Opfer an Gut und Blut, die unsere braven Soldaten bringen, so wird eine Wohlthat nie höher angerechnet, als in dieser großen und ernsten Zeit.

Freudig bewegt sehen wir, wie Alldeutsche wetteifern im Geben zur Vinderung der Kriegsnot. Wir vertrauen, daß auch unsere Bitte Verständnis und freundliches Echo in den Herzen der Gebetenen finden und uns gern gereichte Gaben zuführen wird.

Geldsendungen bitten wir „An die Handwerkskammer zu Wiesbaden“ gelangen zu lassen.

Die Handwerkskammer selbst hat die Sammlung eröffnet mit einem Beitrag von 5000 Mk.

Wiesbaden, den 8. August 1914.

Die Handwerkskammer:

J. A.:

Der stellvertretende Vorsitzende:

H. Carstens.

Der Syndikus:

Schroeder.

Bäcker

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Emil Paul,

Friedrichsdorfer Zwiebackfabrik.

Höfstraße.

Wanzenartenwohnung

2 Zimmer mit Küche am Englischen Garten zu vermieten.

Freibank.

Samstag, den 15. August, vormittags von 7^{1/2}—8^{1/2} Uhr wird auf dem Schlachthof da-hier Ochsenfleisch (roh 1 Ctr.) zum Preise von 55 Pfg. und Rindfleisch (5^{1/2} Ctr.) zum Preise von 45 Pfg. pro Pfund verkauft.

Bad Homburg v. d. H., den 14. August 1914.

Die Schlachthofverwaltung.

Homburger Tierischungsverein.

Einladung zur

Hauptversammlung

Donnerstag, den 20. August, abends 8³⁰ im „Johannisberg“, Thomasstraße.

Tagessordnung:

1. Rechnungsablage,
2. Bewilligung eines Beitrags für das rote Kreuz.
3. Vorstandswahl.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Vaterländischer Frauen-Verein.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen landgräfl. heff. concess. Landesbank weiter eingegangen:

Von Herrn Kapellmeister Iwan Schulz u. Frau	M. 50.—
„ Geschwister Dröcher	10.—
„ Herrn Hauptlehrer Herrmann	5.—
„ Herrn Otto Göbel, Hannover	20.—
„ Jüdischer Gefelligkeitsverein „Harmonia“	50.—
„ Herrn Friedrich Bier	5.—
„ Herr Direktor Oloff, Dornholzhausen (1. Beitrag)	20.—
„ Frau C. Steinbrink Bwe., hier	50.—
„ Herrn Penzgeroth, Leutnant der Reserve im Regt. von Gersdorff Nr. 80, hier	10.—
„ A. L.	5.—
„ Herrn Stadtbaurat Meyer	30.—
„ Herrn Wilhelm Bernhardt	3.—
„ Fräulein Elise Schid	10.—
„ Frau Marg. Vieber, Cassillostraße	50.—
„ Herrn Polizeikommissar Neppach	10.—
„ Herrn Wilh. Haener	30.—
„ Herrn Arnold Ballauf	300.—
„ Frau Carl Strauß-Goans, durch Herrn Carl Nickelmann, Savoy-Hotel	600.—
„ Herrn Conrektor Baer	10.—
„ Frau Ferd. Diltgen, geb. Jung	100.—
„ Frau Reinh. Barth	10.—
„ Herrn Ferdinand Day	20.—
„ Herrn Fritz Becker, Bäckerei	10.—
„ Frau Louise Schid, Gortzenheim, Gartenstraße	20.—
„ Herrn Postsekretär C. Zimmerling u. Frau	30.—
„ Herrn Hofrat Dr. Hellmuth von Brünning und Frau Olga von Brünning	500.—
„ Frau Vonnig, hier	5.—
„ Frau Dr. Kuhlmei	10.—
„ Frau Geh. Rat von Forderbed	100.—
„ Freimaurer-Kränzchen Fried. zum Nordstern, hier	100.—
„ Fräulein Monimfen	5.—
„ Frau Major Wais	40.—
„ Herrn Ludwig Duff	30.—
„ Fräulein Ulrike Wodiczka	100.—
„ Frau Hauptmann Agnes Wodiczka	1000.—
„ Evang. Arbeiter-Verein, hier (als 1. Beitrag)	50.—
„ Herrn Dr. med. Bouvier	10.—
„ Damenfranzkaffe, hier	27.—

Summa Mark 3,435.—

Mit den bereits eingegangenen „ 11,972.11

Summa „ 15,407.11

Wir danken den edlen Spendern aus herzlichster und bitten dringend darum uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Wir bitten die Spenden bei der landgräfl. heff. concess. Landesbank hieselbst einzuzahlen.

Diejenigen Frauen und Mädchen, welche sich auf unseren Aufruf hin zur Pflege und sonstigen Hilfeleistungen zur Verfügung stellten und bis jetzt keine Verwendung finden konnten, sind für kommende Fälle vorgemerkt. Ebenso die uns für Verwundete zur Verfügung gestellten Räume und Betten einzelner Familien. Auch hierfür unseren innigsten Dank.

Bad Homburg v. d. H., den 10. August 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

M. v. Marx.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis, 16. August

Vormittags 9 Uhr 40 Min:

Herr Pfarrer Wenzel.

(Luc. 9, 24.)

Anschließend Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für den weiddeutschen Verein für Israel.

Vormittags 11 Uhr:

Kinder Gottesdienst.

Herr Pfarrer Wenzel.

Vormittags 11 Uhr in den Sälen: Christen-

lehre: Herr Dekan Holzhausen und Herr

Pfarrer Füllkrug.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Pfarrer Füllkrug.

(Matth. 23, 37.)

Nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein

Montag, Die Bibelbesprechungsstunde fällt aus.

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.

Gemeinschaftsstunde.

im Kirchenaal 3.

Dienstag, den 18. August und Donnerstag,

den 20. August abends 8 Uhr 10 Min:

Kriegsgebetstunden u. anschließender Beichte

und heil. Abendmahl.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

am 16. August, vorm. 9 Uhr 40 Minuten.

Herr Pfarrer Füllkrug.

Mittwoch, den 19. August, 8 Uhr 10 Min.

Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst in der katholischen Kirche.

Samstag, den 15. August 1914.

Fest Marias Himmelfahrt,

(Titularfest der Kirche.)

6 und 8 Uhr hl. Messe.

9^{1/2} Uhr feierliches Hochamt mit Predigt.

11^{1/2} Uhr hl. Messe.

2 Uhr Vesper.

8 Uhr Herz Marias Bruderschaft.

Sonntag, den 16. August 1914.

Kirchweihfest.

6 und 8 Uhr heilige Messe.

9^{1/2} Uhr feierliches Hochamt mit Predigt.

11^{1/2} Uhr heil. Messe.

2 Uhr feierliche Vesper.

Während der Woche früh 6 Uhr hl. Messe.

Mittwoch und Freitag Abend 8 Uhr

Vitt-Andacht.